

# Wie ich den Kräuterpfarrer Künzle nicht zu sehen bekam!

Autor(en): **Kübler, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 39

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833437>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Wie ich den Kräuterpfarrer Künzle nicht zu sehen bekam!

VON A. KÜBLER



Wo Pfarrer Künzle wohnt

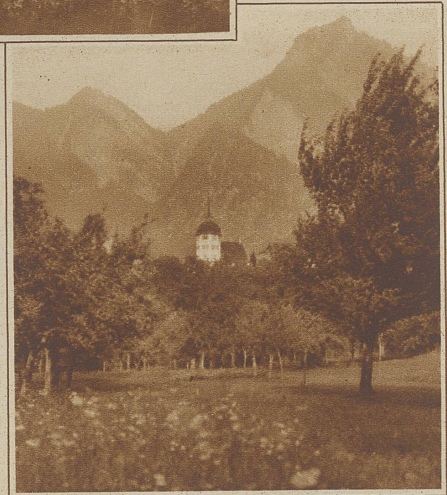
Der Herr Pfarrer gibt keine Konsultationen mehr», sagte die Stimme eines Fräuleins am Telephon zu mir, als ich nach dem Herrn Kräuterpfarrer Künzle fragte. Darauf beeilte ich mich zu erklären, daß ich kerngesund sei, daß ich aber die Büchli des Herrn Pfarrer schon als Knirps daheim habe auf dem Fensterbrett liegen sehen, und daß ich ihn jetzt nur besuchen wolle, um ihm meine Verehrung zu bezeugen. «Verehrig? Seb lo, er scho gar nid mit sich mache. Nei, nei, wägem dem brauche ich gar nicht vorbeizukommen.» Das tat mir leid zu hören, um so mehr, als das Postkartenfräulein in Arosa mir gleich nachher erzählte, wie er ihr krankes Herz gesund gemacht habe. Auch unser Milli war bei ihm gewesen wegen der Augen, die waren auch gesund geworden, obgleich Milli, wie ich nachher erfuhr, die Tränklein gar nicht gebraucht, sondern weggeschmissen hatte. Das verminderte aber meinen Anteil an dem Herrn Pfarrer in keiner Weise, und als ich auf der Heimreise nach Chur kam und es glühend heiß war, dachte ich, nun geh' ich erst recht hin, damit er sieht, daß mich nichts abschreckt. Also forderte ich am Schalter ein Billett zum Herrn Pfarrer Künzle und der S. B. B.-Beamte zeigte sich auf der Höhe und sagte keineswegs, daß es keine Station gebe, die so hieße, vielmehr gab er mir anstandslos ein Billett nach Zizers. Dann trank ich noch ein Bier bei einem Fräulein, die ihn auch schon bewirtet hatte, ohne mir jedoch sagen zu können, was er bei der Gelegenheit getrunken habe. Dann ging ich auf den Pfarrer Künzle-Bahnsteig und fragte den Schaffner nach dem Pfarrer Künzle-Zug und kam in ein Abteil, drin eine Frau saß, deren Niere er in Ordnung gebracht, nachdem man, wie sie sagte, sich im Krankenhaus umsonst damit gequält hatte. Es herrschte wirklich eine drückende Hitze. Ein Bauer wies mir hernach den Weg, ich folgte der Weisung, ging in ein Haus und ließ mich dort eine Viertelstunde lang von einem Hund anbellern. Dann dachte ich, daß der Hund nicht zu dem Bilde passe, das ich mir von dem Herrn Pfarrer entworfen. Also ging ich weiter zu einem andern Häuschen, das sehr freundlich in einem Garten voll Blumen lag. Ich läutete, das Fräulein kam unter die Türe und ich sagte, daß ich es wäre. Der Herr Pfarrer war aber in der Tat nicht zu sprechen, er fühlte sich gar nicht wohl und durchs Fenster konnte ich auch nicht steigen, denn es war mit Fliegengittern vermacht, wie's in dem Büchlein steht. In dem Augenblicke kamen drei Frauen, schwarz gekleidet und erschöpft die Landstraße entlang zum Herrn Kräuterpfarrer. Aber ob sie auch aus München waren und aus der Tschechoslowakei, der alte Herr war nicht zu sprechen. Ich hätte gern mir für die «Zürcher



Kräuterpfarrer Künzle

Illustrierte» von dem Fräulein einiges erzählen lassen, aber sie sagte nur: «Ich was nünt» und fügte noch hinzu, daß es ein verrückter Tag sei und daß sie eigentlich eine Fliegenklappe haben müßte für die viel zu vielen Besucher. Immerhin schenkte sie mir ein Bild, und ich zeigte mich als wirklicher Verehrer des alten Herrn, indem ich nicht länger darauf bestand, ihn zu sehen, sondern ihn in Ruhe zu lassen beschloß. Dafür machte ich einen Besuch im Kräuterdepot, welches die geschäftliche Seite des Herrn Pfarrers ist. Dort ist der Geschäftsführer. Das Ganze ist eine verfeinerte Scheune. Es gibt zwei Boden voll Kasten, große offene Kisten, eine an der andern wie Gartenbeete zusammengereiht, aber halbmannshoch, dazwischen führen die Weglein, und die Kasten sind voll gedörnte und geschnittene Kräuter. Die Luft ist voll von den schönsten Gerüchen. Johanniskraut, Frauenmänteli, Schafgarbe, Taubnesseln, alle erdenklichen Kräutlein sind da zentnerweise aufgehäuft und angeschrieben. Und jedes strömt seinen besondern starken Duft aus. Der Herr Pfarrer hat seine Kräutersammler verstreut im ganzen Gebirge vom Wallis bis ins Tirol, und jedem ist sein besonderes Kraut zugeteilt, davon sammelt er zentnerweise, daß es in großen Ballen ins Kräuterdepot kommt, derart, daß manches

Bäuerlein im Sommer nicht so viel Gedörntes macht, wie es hier zusammenkommt. In einer Ecke des großen Bodenraumes befindet sich der Mischkasten, drin steht eine Hengabel und dort werden die verschiedenen Tees gemischt. Weiter unten gibt's eine Futterschneidmaschine und noch weiter unten werden die Kräuter zu Einreibmitteln angesetzt oder zu Pillen gedreht oder in Päcklein gepackt und in alle Welt verschickt. Jeden Tag gehen Hunderte von Päcklein und Fläschlein fort. Es gibt Briefwechsel mit Vertretern, es gibt Zollfragen, dazu allerlei Schreiben von überall her und viele Bitten um Audienz. Ich habe auch noch gehört, daß der Herr Pfarrer ein Examen ablegen mußte, als er schon 60 Jahre alt war, und daß er seinerzeit fand, er könne den Menschen als Kräutermann mehr Gutes tun, denn als Pfarrer und dieses habe ihn dazu bewogen, den einen Beruf mit dem andern zu vertauschen. Von all dem hätte ich



Zizers, hinter einem Wald von Obstbäumen verborgen

gern hier noch einiges erzählt, aber nun kommt mir gerade in den Sinn, daß der Herr Pfarrer die Publizität nicht liebt, d. h. er will nicht, daß man von ihm redet. Ich hab's nun doch getan, und ein so beliebter Mann wie er muß sich ab und zu derlei gefallen lassen, das ist die Kehrseite vom Beliebtheit, und ich bin überzeugt, daß der Leser gerne etwas von diesem Mann gehört hat, wenn's auch nur das ist, wie man ihn nicht zu sehen bekommt.